

Eine Auswahl aktueller Taschenbücher

Knaur®

Buchstäblich Qualität

Ein vollständiges Verlagsprogramm erhalten Sie bei Ihrem Buchhändler oder direkt von Droemer Knaur, Postfach 80 04 80, 8000 München 80

Texas – das vielleicht letzte Land der »unbegrenzten Möglichkeiten«... Über vier Jahrhunderte schildert James A. Michener in epischer Breite, jedoch ohne Langatmigkeit die Schicksale texanischer Familien, die durch die historischen Ereignisse miteinander verknüpft sind. (1685) DM 12,-

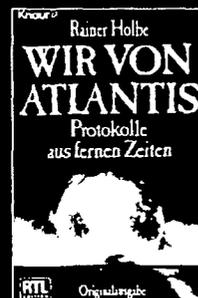


Knaurs Weltspiegel

Die beste Information zum Zeitgeschehen. 120 Seiten, 16 (14) Fotos, 1 Karte.

Neueste Informationen und aktuelle Zahlen aus Politik, Wirtschaft, Umwelt, Wissenschaft, Technik, Gesellschaft, Kultur und Sport. Mit Fotos, Schaulidern und zahlreichen Übersichten sowie Kurzbiographien wichtiger Personen des vergangenen Jahres. (7797) DM 16,80

Viel diskutiert und heiß umstritten ist die Steuerreform 1990 ins Blickfeld der Öffentlichkeit geraten, lange bevor sie in Kraft tritt. Abseits von allen Spekulationen zeigt der Autor in diesem Buch ganz konkret, was die Steuerreform wirklich bringt. (7803) DM 8,80



Immer mehr Menschen erzählen in sogenannten »Rückführungen« von ihren Erlebnissen auf dem sagenhaften Kontinent Atlantis. Ein namhafter Wissenschaftler behauptet sogar, daß Menschen mit der Blutgruppe 0 wiedergeborene Atlantider seien. (2056) DM 7,80

register

GESTORBEN

Ernst-Fritz Fürbringer, 88. Auf Bühne und Leinwand erschien er als Inbegriff des hanseatischen Herrn: straff und beherrscht, klar, präzise, nie übertrieben, und auch in einer späten Fernseh-Titelrolle, in „Konsul Möllers Erben“, hat er diese Essenz des hanseatischen Patriar-



chen gespielt. Tatsächlich arbeitete Ernst-Fritz Fürbringer, geboren in Braunschweig, Ex-Marine-Offizier, Ex-Freikorpskämpfer, Ex-Agronom, in einem hamburgischen Kontor, bis er 1925 den Sprung zur Bühne wagte, ins Fach des klassischen Jünglings. Boulevardkomödien und erste Kino-Erfolge, vor allem „Truxa“ (1936), beförderten ihn zum Darsteller eleganter, charmanter, auch zwielichtiger Kavaliere. In diesem Fach hat er, langsam reifend, in einer langen Reihe von Rollen dem deutschen Nachkriegskino und dann dem Fernsehen gedient; allzu wählerisch war er da nicht. Die Bühne, vor allem in München, blieb sein Hauptrevier, die Darstellung von Kavaliern, Offizieren und Patriarchen seine Spezialität; Höhepunkte seiner scharfen Charakterisierungskunst wurden Schillers Herrschergestalten Wallenstein und König Philipp. In sie legte er, streng und unsentimental, alles an Größe. Ernst-Fritz Fürbringer starb am vergangenen Montag in München.

Pietro Annigoni, 78. Er war, mit schwarzem Barret und langem Wollschal, ein Künstler-Typ, den man eher auf der Opernbühne als in der zeitgenössischen Wirklichkeit vermutet, und sein akademischer Stil fand bei professionellen Kritikern keine Gnade. Trotzdem konnte Pietro Annigoni eine internationale Malerkarriere machen. Als Porträtist war der Mailänder Ingenieurssohn bei hochmöglicher Prominenz gefragt, ihm saßen John F. Kennedy, Papst Johannes XXIII., Ludwig Erhard und der Schah von Persien Modell. Den entscheidenden Durchbruch, zugleich seine



Sternstunde, hatte Annigoni 1955 erlebt, als er im Auftrag der Londoner Fischhändlergilde die junge Queen Elizabeth malte: im samteneu Mantel des Hosenbandordens, hollywoodglatt und honigsüß und, wie der „Guardian“ tatsächlich fand, „sogar ein bißchen sexy“. 300 000 Briten bewunderten das Bild. Doch als der Maestro 15 Jahre später dieselbe Majestät ernst und gealtert darstellte, war das Publikum empört; eine Betrachterin warf mit ihrer Bibel nach dem Werk. Pietro Annigoni, der auch Fresken für italienische Kirchen sowie Landschaften gemalt hat, starb vorletzten Samstag in Florenz.

John Houseman, 86. Er war ein europäisch geprägter Kosmopolit, von Beruf Getreidegroßhändler, geboren als Jacques Haussmann in Bukarest, der Vater Elsässer, die Mutter Britin – und er wurde einer der erstaunlichsten Theater- und Filmproduzenten Amerikas. Die Begegnung mit dem 19jährigen Wunderknaben Orson Welles, 1934, hat ihn dazu gemacht. Houseman produzierte die ersten Bühnenstreiche des Jung-Genies – „Macbeth“ mit einem Schwarzen-Ensemble, „Julius Cäsar“ in faschistischen Uniformen, „Doctor Faustus“, „Dantons Tod“ und einiges mehr –, er produzierte 1938 das Marsmenschen-Invasions-Hörspiel, das eine nationale Panik auslöste, und er war



1940 bei Welles' sensationellem Hollywood-Debüt „Citizen Kane“ als Koautor und Koproduzent beteiligt. Über 20 Jahre lang arbeitete Houseman dann als Produzent anspruchsvoller und sorgfältig gemachter Filme in Hollywood mit Regisseuren wie Max Ophüls, Fritz Lang, Nicholas Ray, Vincente Minnelli; Krönung seines Ehrgeizes war der „Julius Cäsar“ von 1953. Das Theater gab Houseman deshalb nicht auf: Er produzierte, inszenierte, gründete Truppen, leitete das Shakespeare-Festival in Stratford (Connecticut) und baute die Schauspielabteilung der New Yorker Julliard Music School auf: ein unermüdlicher Entdecker und Förderer von Talenten. Zu unerwartetem späten Ruhm und Popularität kam Houseman, schon über 70, als Schauspieler. Eine Nebenrolle in dem Film „The Paper Chase“ brachte ihm 1974 einen Oscar ein, und seither verkörperte er in zahlreichen Filmen und Fernsehproduktionen mit Grandezza den schwergewichtigen Gentleman. Seinen letzten Filmauftritt hatte er in Woody Allens „Another Woman“. Am vergangenen Montag starb John Houseman in seinem Haus in Malibu an Krebs.